

LUDWIG BECHSTEIN



Die Schlangen-Amme

Die Schlangen-Amme.

V o l k s s a g e
von
Ludwig Bechstein.

Zeitspiegel.
Sechster Band.

München.
Mich. Lindauer'sche Verlagsbuchhandlung
1831 .

1.

Frau Marthe geht mit ihrem Kind,
Als Morgendämm'rnng kaum beginnt.
Zur grünen Wiese Frau Marthe geht,
Dort Schwaden auf Schwaden niedermäht.

Das Kindlein schlummert, das Kindlein ruht
Unter'm Weidenbusch im Schatten gut.
Die Sonne steigt und brennt gar heiß,
Frau Marthe mäht, nicht ruht ihr Fleiß.

Und als die Sonn' im Mittag steht,
Frau Marthe zu dem Kinde geht.
Sie nimmt es auf mit stiller Lust,
Sie legt es an die Mutterbrust.

Sie lullt ein Lied mit leisem Sang,
Bald übermannt sie Schlummerdrang.
Frau Marthe schläft von Arbeit matt,
Ihr holdes Kind, es trank sich satt.

Sein Mündlrin läßt vom Busen los,
Es bleibt die Brust der Mutter blos;
Herschleicht ein Schlängelein leis und sacht,
Das saugt sich an , eh' sie erwacht.

Und als sie nun erwacht, o Grau'n!
Muß sie die Schlang' am Busen schau'n.
Die weicht nicht von der warmen Stell',
Die läßt nicht ab vom süßen Quell.

Das arme Weib in Angst und Noth
Wünscht sich, und fürchtet doch den Tod.
Vorm Schlangenzahn ist ihr gar bang,
Und größer und größer wird die Schlang.

2.

Zehn Monden schon vergangen sind,
Seit Marthe fortging mit dem Kind,
Und heimkam mit dem grausen Gast,
Zehn Monden trug sie« seine Last.

Die Wang' erbleicht, ihr sinkt die Kraft,
Die Schlang' schwillt auf gar schauderhaft.
Mit Mühe trägt das arme Weib
Den ungeheuern Schlangenleib.

Ein Fremder kommt ins Dorf daher,
Dem sagt man an die Wundermähr.
Er geht zu Marthen hin ins Haus;
Sie folgt ihm in den Wald hinaus.

Dort einen Kreis der Zaubrer zieht,
Seine Pfeife tönt durchs Waldgebiet.
Da raschelt's, rauscht's im Haidegebüsch,
Da schleicht's heran mit leisem Gezisch.

Da kommen Schlangen blau und grün,
Frau Marthe will dem Kreis entflieh'n.
Der Zauberer mit ernstem Blick
Hält, wo sie stand, die Frau zurück.

Und auf dem Pfeiflein bläst er hell,
Und alle Schlangen tanzen schnell.
Und die so lang an Marthen hing,
Läßt ab von-ih, und tanzt im Ring.

3.

Frau Marthe sitzt vor ihrer Thür,
Blickt nach dem nahen Waldrevier;
Mit Nachbarkindern groß und klein
Ging dort ihr liebes Kind hinein.

Da trifft ein Jammerruf ihr Ohr;
Schreck jagt vom Sitz sie gleich empor.
Die Kinderschaar dem Wald entflieht,
Ihr Kind sie nicht darunter sieht.

»Weh! Marthe! Weh!« ein Knabe rief:
»Ein Wolf ein Wolf!« da seufzt sie tief.
»Weh! Marthe! Weh!« ein Zweiter keucht:
»Ein Bär, ein Bär !« — Das Weib erbleicht.

»Weh! Marthe! Weh!« ein Dritter brüllt-
»Eine Schlange!« Todesschreck sie füllt;
Sie stürzt zum Wald voll wilder Qual,
Gleich der Löwin, der man ihr Junges stahl.

Und als sie läuft und die Hände ringt,
Ein heulender Wolf ihr entgegen springt.
Doch eh sein grimmer Blick ihr droht,
Sinkt er aufs grüne Moos hin — todt.

Wie Marthe weiter eilen will,
Bäumt sich ein Bär mit dumpfem Gebrüll,
Und stürzt vor ihr zu Boden gleich.
Wie malen sie Schreck und Angst so bleich!

Ausathmet der Bär den letzten Hauch;
Eine Schlang' umringelt ihm Hals und Bauch.
Sanft schlummernd im Moos das Kindlein lag,
Mit Wänglein, frisch wie ein Maientag.

»Mein Kind! Mein Kind!« ruft Marthe bang,
Und mit Entsetzen erkennt sie die Schlang'.
Die war's, die sie nährte mit ihrem Blut,
Die hielt nun ihr Kindlein in treuer Hut.

